

<b>Zeitschrift:</b>	Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen, Burgenverein
<b>Band:</b>	19 (1946)
<b>Heft:</b>	1
<b>Artikel:</b>	Zement für Burgruinen?! : Erhaltung und Pflege unserer Burgen
<b>Autor:</b>	Probst, Eugen
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-158441">https://doi.org/10.5169/seals-158441</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Zement für Burgruinen?!

## Erhaltung und Pflege unserer Burgen

Im vergangenen Sommer machte ich der *Wildenburg bei Baar*, die vor einigen Jahren vom Schutt befreit und restauriert wurde, einen Besuch und konstatierte zu meiner Verwunderung, daß dort für die Ausfugung der Mauern Zement verwendet wurde, der schon an vielen Stellen herausgefallen ist. Diese Feststellung, sowie eine kürzlich erfolgte Zeitungsnotiz, daß die Sicherungsarbeiten an der ausgetragenen *Burgruine Clanx* bei Appenzell wegen Zementmangel noch nicht ausgeführt werden konnten, geben mir Veranlassung, wieder einmal auf die Verwendung dieses modernen Bindemittels zur Konsolidierung von alten Mauern zu sprechen zu kommen und dabei einige andere wichtige Grundsätze für die Mörtelbereitung und Mörtelverwendung bei alten Bauten zu erwähnen.

Schon im Jahre 1938 habe ich in einem sehr ausführlichen Schreiben an den inzwischen verstorbenen Prof. Zemp, dem damaligen Präsidenten der Eidg. Kommission für historische Kunstdenkmäler und berufendsten Denkmalpfleger, von meinen Kritiken an der restaurierten *Geßlerburg bei Küßnacht* Kenntnis gegeben, wo mit armierten Betonbrückli und Betontreppen operiert worden ist. Ich bat, „es möchten bei dieser Ruine sobald als möglich die unrichtigen Sicherungsmaßnahmen und Zugänge korrigiert werden. Die der Eidgenossenschaft gehörende Burgruine darf nicht als Beispiel einer falschen Denkmalpflege in der bisherigen Erscheinung weiter bestehen“. Ich bat Prof. Zemp auch, er möchte verhindern, daß eventuell bei der Wildenburg ähnliche Verstöße vorkommen, wie bei der Geßlerburg. Leider hatten meine Anregungen keinen Erfolg, wie die Feststellungen an der Wildenburg beweisen.

\*

Vorerst darf man den bei den früheren internationalen Denkmalpflegekongressen aufgestellten und immer noch gültigen Grundsatz nie außer acht lassen, daß an einem historischen Baudenkmal kein Material und insbesondere kein Mörtel Verwendung finden soll, das dem Baudenkmal oder seinen Teilen wesensfremd ist.

Gegenüber Zement ist größte Zurückhaltung geboten. Ganz wird er nie entbehrt werden können. Portlandzement ist zweifellos das vornehmste der sogenannten hydraulischen Bindemittel und auch für die Denkmalpflege vorzüglich geeignet — an Stellen, wo er hingehört. Der Zement braucht zur Entfaltung seiner vol-

len Erhärtungsenergie Wasser; für alle Wasserbauten ist er darum unübertroffen und unentbehrlich geworden da, wo man gleichzeitig mit hohen Festigkeiten rechnen muß. Die Eigenschaften, welche den Zement für viele Bauwerke unentbehrlich machen, genügen aber nicht bei Baudenkmalern, zu denen wir auch die Burgruinen zählen.

Bei Baudenkmalern ist die Verwendung von Zement zur Verstärkung und Wiederherstellung von Fundamenten notwendig. Ferner kann er bei den oft beträchtlich dicken Mauern von Burgen zur Mauerfestigung (zum Ausgießen, Auspressen, Untermauern und dergleichen) verwendet werden, muß aber unter allen Umständen um ein gewisses Maß von der Oberfläche zurückgehalten werden. Alle übrigen Arbeiten sind mit altem Steinmaterial, das bei Ruinen der Boden immer reichlich bietet, und mit reinem Kalkmörtel (am besten altem Sumpfkalk) auszuführen. Zu Ausfugungen ist Zement keinesfalls zu verwenden, seiner luftabschließenden und volumenverändernden Eigenschaften wegen und wegen der Übelstände, die sich aus seinen häßlichen Salzausblähungen ergeben. Man muß mit allem Nachdruck darauf hinweisen, daß der Zement unter allen Umständen zu den Baustoffen zu rechnen ist, die für die sichtbaren äußeren Arbeiten der Denkmalpflege als überhaupt nicht vorhanden zu betrachten sind. Es ließen sich eine Menge von Beispielen anführen über die traurigen Erfahrungen, die man an vielen wertvollen Baudenkmalern gemacht hat. Das Bedenkliche dabei ist, daß sogar bei einzelnen der Denkmalpfleger, die sich von Amtes wegen dieser Aufgabe zu widmen haben, der Zement als das „Allheilmittel“ betrachtet wird, mit dem jedes kranke Baudenkmal geheilt werden kann.

Der gegebene Mörtel für die Wiederherstellung der weitaus meisten Baudenkäler ist der Kalkmörtel; denn mit geringen Ausnahmen sind von der Zeit der Römer her alle auf uns überkommenen Bauten mit Kalkmörtel errichtet. An einzelnen Orten hat sich die Mörteltechnik Jahrhunderte, ja Jahrtausende völlig unverändert erhalten.

Um guten Mörtel zu erzielen, braucht man aber guten, altgelöschten und mit größter Sorgfalt bereiteten Kalk. So einfach diese Regeln sind, so wenig werden sie beachtet. Das Mißtrauen gegen den gewöhnlichen Luftkalkmörtel ist infolgedessen schon so groß geworden, daß man sich immer mehr hinter hydraulische Mörtel flüchtet, nicht beachtend, daß auch bei diesem Fabrikate schon recht oft unzuverlässige Ware auf den Markt gebracht wird.

Nahezu in Vergessenheit geraten sind in der Neuzeit die alten Gipsmörtel und doch sind

im frühen und im späten Mittelalter eine ganze Reihe hervorragender Monumentalbauten unter ausschließlicher oder vorwiegender Verwendung von Gipsmörtel errichtet worden. So bietet der Bergfried der mir bekannten Burg Lohra bei Nordhausen ein Beispiel dafür. Als Zeit dessen Erbauung wird 1064 angegeben. Vermutlich erfolgte der Bau unter Mitwirkung fremder Einflüsse, wie denn die Italiener die Verwendung des reinen Gipses zum Mauern nicht kannten und haben deshalb hier einen mit Gips gemischten Kalkmörtel verwendet, dem sie durch Ziegelmehl eine rötliche Farbe gegeben haben, als Ersatz für die gewohnte Puzzolane im Kalkmörtel.

Der bei der kürzlich erfolgten Ausgrabung freigelegte und einst überwölbte Raum nördlich vom Bergfried der *Felsenburg bei Kandersteg* zeigt einen ganz ähnlichen eigenartigen rötlichen Innenverputz, wie bei der Burg Lohra und wie man ihn auch schon an andern Burgen z. B. *San Parcazi* im Bündner Oberland gefunden hat. Es ist durchaus möglich, daß auch die Felsenburg von italienischen Maurern gebaut wurde; der italienische Einfluß an mittelalterlichen Bauwerken in der Schweiz läßt sich vielfach nachweisen.

Von der Schadburg (ob dem Brienzsee) hat die Schweizerische Materialprüfungsanstalt im Jahre 1937 Mörtelproben analysiert und dabei festgestellt, daß „die gute Beschaffenheit der drei Mörtel trotz ihres hohen Alters auf die gute Verarbeitung (Durchmischen usw.) der Mörtel zurückzuführen sein dürfte... Der Mörtel setzte sich zusammen aus zwei Dritteln Sand und einem Drittel Bindemittel, der aus einem stark gebrannten Naturkalk hergestellt sein muß.“

Zum Mörtel muß auch *guter Sand* genommen werden. Der Sand ist überhaupt einer unserer wichtigsten Baustoffe. Wenn das doch unsere heutigen Techniker erkennen und beherzigen wollten! Wie oft findet man, daß der Sand einfach von der Baustelle oder aus der nächsten Nachbarschaft genommen wird! Minderwertiges Zeug, das unmöglich einen festen Mörtel ergeben kann. Zur Gewinnung besten, scharfen, gewaschenen Sandes wechselnder Korngröße dürfen keine Kosten gescheut werden.

Wer in der Praxis mit der Erhaltung von Baudenkmalen zu tun hat, weiß, wie unendlich wichtig es ist, daß allgemein bei Denkmabauten das Handwerkliche sachgemäß und liebevoll durchgeführt wird, so wie es eben unsere alten Handwerker getan haben; sie

kannten das Hosten und den Schnellbetrieb unserer heutigen Zeit nicht.

Immer und immer wieder muß man denjenigen, denen die Obhut der Baudenkmäler übertragen ist, also namentlich den Technikern, Geistlichen, den Gemeindebauämtern und den Landbaumeistern bei baulichen Instandsetzungen und Veränderungen die Grundregeln der Denkmalpflege klarlegen und muß immer wieder denselben tief eingewurzelten falschen Ansichten, aber auch borniertem Eigenwillen begegnen. — Über den äußeren Mauerputz einiges in der nächsten Nummer.

Eugen Probst.

---

**Neue Mitglieder – Nouveaux membres  
Ordentl. Mitglieder – Membres ordinaires**

Frau Meidinger-Hummel, Schloß Wartenfels  
Heinrich Gubler, Ing., Luzern  
A. Probst-Bauer, Basel  
Hugo Berger, Drogist, Gelterkinden  
Dr. Max Hausmann-Garrett, Dornach  
Samuel Rutishauser, St. Gallen  
Th. Seeger, Photograph, Basel  
Direktor Ernst Kropf, Basel  
Frl. Dr. A. Denzler, Winterthur  
Leo Eya, Architekt, Basel  
Frau L. Sturzenegger-Riegg, Trogen  
Frau Dr. E. Roth-Schwarz, Basel  
Frau Olga Abt, „Rütihof“, Bünzen  
Ernst Marti-Kißling, Zuchwil  
Paul Frank, Basel  
Anny Gysin, Neu-Allschwil  
Marta Jost, Basel  
Hedwig Neidhart, Basel  
Edm. von Pfyffer, Ing., Luzern  
Frau L. Scheim, Zürich 6  
Wilh. Häner, Zimmermeister, Zullwil  
Elsa Christen, Basel  
P. Stebler-Saner, Fabrikant, Nunningen  
Frau A. Gubler-Hunziker, Winterthur  
Rud. Furrer, Zürich  
Alph. Osterwalder-Fischer, St. Gallen  
Frau Elisabeth Jenny, Küsnacht-Zch.  
Franz Koppell, Ingenieur, Zürich 7  
Herr und Frau Dr. Peter Brügger, Aarau  
Frau F. Wildberger-Maier, Zürich 7  
Frau Wild-Simmler, St. Gallen  
Fritz Greiner, Antiquitäten, Zürich  
Erich Müller, Zürich 3  
M. Graf, Buchhändler, Zürich  
Direktor J. Abend, Schaffhausen

(Fortsetzung folgt)